

Podzer Tageblatt

Abonnementpreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertel. 2 Rbl. pränumerando.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 Jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühren:
 Für die Zeitschrift oder deren Num. 6 Kop. für 10 Zeilen.
 für Anzeigen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge
 Haasenstein & Vogler, Adolphstr. 1/P. ober. deren Zitate.
 In Warschau: Rajchman & Frowder, Senatorstr. 18.

Ausländische Nachrichten.

Ueber die Todesursache des Kronprinzen Rudolf kursiren noch immer die verschiedensten Gerüchte. Fest steht nur, daß der Kronprinz wiederholt Todesahnungen geäußert hat, aber darauf ist wohl kein besonderes Gewicht zu legen, denn wie wenige Menschen sind frei von dieser Schwäche. In der Publication der amtlichen Wiener Zeitung wird zur Begründung der Geistesgestörtheit, in welcher der Kronprinz Hand an sich gelegt haben soll, ein Sturz vom Pferde angeführt, aber Niemand hat früher jemals von einem solchen Unfall das Geringste gehört. Der Obductionsbefund, welcher Hirnabnormitäten constatirt, ist allerdings von drei hervorragenden Aerzten verfaßt und gewisse Blätter sind auch schon wieder mit der Nachricht zur Hand, daß die betreffenden Aerzte eiblich zur Feststellung der ganzen Wahrheit verpflichtet worden seien. Merkwürdigerweise findet sich aber in Pest Professor Schentbauer veranlaßt, für die in der Deffentlichkeit von keiner Seite angezeigte Wahrheit des Gutachtens einzutreten. Beiläufig sei erwähnt, daß es hieß, das Obductionsprotokoll enthalte acht Punkte. Die amtliche Veröffentlichung weist sechs auf. Von der Auffindung der Kugel verlautet nichts und es ist aufgefallen, daß die Publication in der Wiener Zeitung, nach welcher die Leiche durch einen Schuß aus einem Revolver mittlerer Größe erfolgt ist, eine beträchtliche Wunde mit ausgebreiteter Kesselförmigkeit der Schädeldecke und Schädelknochen constatirte. Auch findet man es eigenhümlich, daß der Schuß von Niemandem gehört worden sein soll. Unter solchen Umständen kann es nicht Wunder nehmen, daß im Volke trotz des Eifers, mit welchem alles

zusammengetragen wird, was für den Selbstmord spricht, die Zweifel nicht verstümmen wollen und daß die wahnsinnigsten Gerüchte einander unausgesetzt jagen. Im Pest Nationalcasino drehte sich in den letzten Tagen die Conversation zumeist darum, ob der Kronprinz in der That seinem Leben mit eigener Hand ein Ende gemacht habe oder durch die Kugel eines Andern gestorben sei. Man nahm den Selbstmord lediglich als möglich an. Gewiß ist, daß die Katastrophe in ein Dunkel gehüllt ist, vielleicht gehüllt worden ist, welches wahrscheinlich nie erhellt werden wird.
 Das ungarische Abgeordnetenhaus entsendet eine Abordnung von 65 Mitgliedern aller Parteien nach Wien, von denen jedoch nur 5 Personen in der Kapuziner-Kirche Platz finden. In der Sitzung, in welcher diese Deputation gewählt wurde, nahm der Präsident des Hauses Gelegenheit, um seine frühere Mittheilung von dem Tode richtigzustellen. Die Auslassung ist so bemerkenswerth, daß wir sie hier wörtlich folgen lassen:
 Geehrtes Haus! (Hört!) Ich glaube, daß betreffs dieser traurigen Feier eine weitere Verfügung nicht nöthig ist. Ich bin jedoch dem geehrten Hause mit Bezug auf eine Sache Aufklärung schuldig. (Hört!) Ich habe anlässlich der letzten Sitzung mitgetheilt, daß die Wahrheit betreffs der Todesursache die ist, daß ein Herzschlag den Tod verursachte. Diese Erklärung basirte sich theils darauf, daß die amtliche Mittheilung zuerst so lautete, daß ein Schlaganfall den Tod herbeiführte, andererseits hätte ich diese meine Erklärung nicht so stark betont, aber ich habe von Seite eines so allgemein geachteten Mitgliedes des Hauses, das von der Sache sehr gut unterrichtet sein konnte — schon im Hinblick auf das auszeichnende Verhältnis, in welchem dasselbe mit dem

verewigten Kronprinzen stand — ein Telegramm aus Wien erhalten, in welchem ich zu dieser Erklärung direkt aufgefordert wurde und welches Telegramm folgen ermahnen lautet: Abgeordnetenhaus-Präsident Thomas Réchy, Budapest, Abgeordnetenhaus. Nicht Waffe, nicht Gewalt, wie die Blätter behaupten, sondern Gottes Rathschluß löschte das Leben des Kronprinzen aus, Herzschlage schreiben es die Aerzte zu. Ich bitte, dies heute im Abgeordnetenhause bekannt zu geben. (Rufe: Wer ist das? Unterschrift!) Graf Stefan Karolyi. (Bewegung.) Es ist daher sehr natürlich, daß ich auf das Wort eines solchen Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle hin Grund hatte, dies zu betonen. (Bewegung.) Ich glaube, daß das geehrte Haus mir dies nicht verübeln wird, umso mehr als dies mit der ersten amtlichen Mittheilung übereinstimmt. Dies mußte ich erklären. (Zustimmung.)
 Der Präsident wurde hierauf beauftragt, als Zeichen des tiefsten Schmerzes des Hauses einen prachtvollen Kranz an dem Sarge des verewigten Kronprinzen niederzulegen. Nach der Bestattung werden die parlamentarischen Vertretungskörper wieder ihre Arbeiten aufnehmen.
 Aus Anlaß des Namenstages des kleinen Königs Alfonso XIII. am 23. Januar hat die Königin-Regentin eine Amnestie für alle wegen Preßvergehen in Haft oder in Untersuchung befindlichen Personen, ferner für die Gemeinen, welche sich an den revolutionären Bewegungen der letzten Jahre betheilig haben und deshalb zu Freiheitsstrafen verurtheilt worden sind, erlassen. Bezüglich des Brigadiers Villacampa, welcher den Putz vom 19. September 1888 leitete, und des Herzogs von Sevilla, die in der Amnestie nicht mit eingegriffen sind, sollen die Ansichten der höchsten Militärbehörden eingeholt werden.

und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch sie in nicht langer Zeit werden begnadigt werden.
 Ueber die bereits mehrfach erwähnte Angelegenheit der kürzlich nach Belgien ausgereisten 71 Jäger von dem in Longwy stehenden 9. französischen Jägerbataillon wird folgendes Ausfallere mitgetheilt: Am 25. Januar, gegen 9 Uhr Morgens, verließen 71 Mann der 1. Compagnie des genannten Trupps ohne Waffe die Kaserne. Man ließ sie das Thor passieren, vor welchem sie sich in Reih und Glied ordneten: sie haben an, zu einer in der Nachbarstadt stattfindenden ärztlichen Visitation zu marschiren. Ein Soldat übernahm das Commando des Trupps, bei welchem sich weder ein Unteroffizier, noch ein Gefreiter befand und führte denselben aus der Stadt. Dort angekommen, schlugen die Jäger die Richtung nach der nahen belgischen Grenze ein und ließen sich in dem ersten belgischen Dorfe zu kurzer Rast nieder. Dasselbst wurden sie von einem ihnen nachgeordneten Offizier eingeholt, welcher die Angehörigen aufforderte, nach Longwy zurückzukehren. Derselben theilte den Aufforderungen des genannten Offiziers aber kein Gehör und erklärte, nicht eher zum Bataillon zurückzukehren, als bis ihr Hauptmann und der Adjutantmajor der Compagnie, über welche habe sie bitter zu klagen hätten, entfernt seien. Hierauf nahmen die 71 Deserteur den Localen nach Müllon, der ersten Station hinter Hälzing. Dort fanden sie seitens des Bürgermeisters und der Bevölkerung eine sehr freundliche Aufnahme, wurden bestens verpflegt, bederbegt und ihnen zur Mittelst in ihre Garnison gerathen. Dieses Jureden half denn auch, und am folgenden Tage fuhrn sie sämmtlich nach Longwy mit der Bahn zurück und begaben sich wieder in die Kaserne. Ihr Wie-

Liebesfreud und Liebesleid.

Erzählung

von

Soco Raimund.

(6. Fortsetzung.)

Frau von Meringen drohte scherzend mit dem Finger: „Elisabeth, Elisabeth, bist Du denn so ungern in meinem Hause? Habe ich Dich nicht lieb, wie mein Töchterchen und würdest nicht Alle freundlich Dir entgegenkommen, wenn Du nur Deine Einsamkeit verlassen wollest?“
 „Sie sind so gut!“ rief Elisabeth, rasch sich niederbeugend, um die Hand der Frau von Meringen zu küssen. „Halten Sie mich nicht für undankbar, beste Tante, ich erkenne ja Ihre Güte mit so dankbarem Herzen! Aber die Nähe des Gatten, ich glaube, die ersetzt nichts auf der Welt. Die Gegenwart des Mannes gibt Entzücken und Veruhigung zugleich; ich kann in seiner Nähe nichts thun, was unrecht wäre oder ihm mißfiel, denn er würde es mir sagen und ich könnte seine Wünsche erfüllen. Und die Kraft, unsere eigenen Gefühle den Wünschen Anderer zu opfern, gibt eben nur die Liebe. Daher verzehne Sie, wenn ich hier in dem Hause der Freude meinen Kummer nicht immer befrüchte, ja ihn oft sogar als be-rechtigt hinstelle, wo ich doch weiß, daß Sie die Thränen sonst nicht dulden in Ihrer Umgebung.“
 Frau von Meringen drückte einen Kuß

auf Elisabeths Stirn: „Kleine Thörin,“ lachte sie, „Weinen verdirbt die Augen und ich darf Dich nicht weinen lassen, denn eine Frau von sechszehn Jahren soll noch lange schön sein und die Welt durch ihr Lächeln erfreuen. Allein, da Du nun allen Deinen Gefühlen genügt hast, so bin ich gar nicht abgeneigt, ein kleines Opfer von Dir anzunehmen und Dich Deinen Trübsalereien zu entziehen. Wenn Du glaubst, Dein Kummer habe mir wehe gethan, so findest Du bei mir hinreichend Gelegenheit, das wieder gut zu machen. Sieh her, Dein Mann ist in seinem Briefe an mich selbst der Ansicht, eben weil eine längere Trennung nicht unmöglich ist, nun er sich der englisch-deutschen Legion anschließen, daß Du nicht jahrelang wie eine Wittve in düsterer Abgeschlossenheit verbringst. Er ist ein so kluger und guter Mann, als daß er nicht wüßte, daß sechszehn Jahre ihre Berechtigung haben und er wünscht dringend, daß Du die Freuden nicht entbehrest, die Deiner Jugend angemessen sind. Von der Kindersche in den Ehestand, das ist allemal ein großer, oft gefährlicher Sprung, das rächt sich später und es ist besser, seine Thorheit auf der Stelle gut zu machen, umzukehren und zu sehen, was wir übersprungen haben. Deshalb und besonders, weil Dein Mann es wünscht und weil Du nach so günstigen Nachrichten selbst Anlaß zur Freude hast, machen wir heute Besuche bei meinen Bekannten. In acht Tagen ist Fußball und ich möchte nicht, daß Du Dich ganz fremd dort fühltest. Morgen oder übermorgen stelle ich Dich vor, dann machen wir die nöthigen Einkäufe für Deine Toilette und in vierzehn Tagen schreiben wir Deinem Gatten,

daß Du der strahlende Stern des Abends warst.“
 Die junge Frau erröthete, das war ihr Alles so neu, fast beängstigend; sie fühlte wohl Neugier, die unbekannte Herrlichkeit zu sehen und hatte doch eine gewisse Scheu, wenn sie daran dachte.
 „Ich sende Dir mein Mädchen zum Ankleiden,“ fuhr Frau von Meringen fort, zufrieden, daß wenigstens kein Widerspruch erfolgte, und in einer Stunde ist der Wagen bereit.“ Sie verschwand durch die Thür und Elisabeth blieb überlegend stehen. Ihr Mann wünschte es, daß sie der Freude sich hingab, die Tante hatte so viel von der Herrlichkeit der Welt da draußen gesprochen und Elisabeth hatte in den sechs Wochen ihres Hierseins öfter gehört, wie schön sie sei, als sonst in ihrem ganzen Leben. Schüchtern flog ihr Blick nach dem großen Wandspiegel, dann wandte sie sich lächelnd ab, dem Wunsche ihrer Tante und dem Befehle ihres Gatten, der sich auch in dem Briefe an sie selbst ausdrückte, Folge zu leisten. Sie war heute recht langer, länger Zeit zum ersten Male recht froh, der Brief hatte sie unbeschreiblich glücklich gemacht und als sie angekleidet war, schob sie ihn heimlich und leise in ihr Kleid, damit er bei ihr sei unter den fremden Menschen, die sie heute sehen sollte. Liebe und Jugend strahlten aus den schwarzen Augen, als sie bei Frau von Meringen eintrat und diese konnte einen Ausruf triumphirender Freude nicht unterdrücken, als sie sah, wie schön Elisabeth war.
 Das Fest, von dem Frau von Meringen sich so viel Genuß und Triumph für

ihren Schilling versprochen, war vorüber und ihre Erwartung in vollster Nähe gerechtfertigt. Die Schönheit und Lieblichkeit Elisabeths verfehlte ihre Wirkung nicht und die huldreiche Auszeichnung, die selbst das Fürstentum ihr angedeihen ließ, wurde ein Grund mehr für die Gesellschaft, ihr Aufmerksamkeit und Bewunderung zu Theil werden zu lassen. Unter denen, auf welche die junge Frau in ihrer reinen, glanzvollen Schönheit einen tiefen Eindruck hinterlassen, befand sich Graf Bühl, dessen Vorurtheil gegen sie nicht allein gänzlich beseitigt, sondern in glühende Bewunderung verwandelt worden war. Er war belehrt; dies lebendige, so ich sie Wesen, dies ungelächelte Entzücken über die nie gesehene Herrlichkeit des fürstlichen Schimmers, diese kindliche Unbefangenheit, das konnte nicht Mühe und Berechnung sein und er erquidete sich an der frischen Natürlichkeit ihres Wesens wie ein Durstender am klaren Quell. Sie hatte ihr Leben in ländlicher Stille und Abgeschlossenheit bei der Mutter ihres Mannes verbracht und hatte dann, diesem folgenden, kaum minder eingezogen in Rassel gelebt, wie die Trauerzeit und Melbachs innerste Neigung es vorschrieb. Aber sie war glücklich gewesen, voll Frohsinn und Frieden, die Liebe hatte ihr Leben täglich mit neuen Blumen geschmückt. Würde auch die Welt das thun? Würde sie nicht gar den duftenden Kranz entblättern? — Elisabeth wußte es nicht; sie wußte nur, daß ihr Mann geborgen sei, daß er sie liebe und daß das Leben schön und lockend sei und mit der ganzen Lebendigkeit ihres jungen Herzens gab sie sich diesen neuen Eindrücken hin. Bühl kannte die weibliche Natur besser; seine Erfahrungen

berertheinen trug dazu bei, die in der Stadt herrschende Unruhe und Aufregung zu beschwichtigen. Der betreffende Brigadegeneral hatte sich aus Mezières sogleich zur genaueren Untersuchung des Vorfalles nach Longwy begeben, der den Beteiligten einen Monat Arrest eingebracht hat. Schon seit längerer Zeit beklagten sich, wie die Untersuchung ergeben, die Leute der genannten Compagnie über sehr mangelhafte Beköstigung und Bekleidung und gaben an, einer übermäßig strengen Disziplin unterworfen zu sein.

Kleine Buge aus dem Leben des Kronprinzen Rudolf.

Professor Ubel, den der Kronprinz sehr häufig als Gast zu sich lud, machte der W. N. 3. die nachstehenden Mittheilungen:

Das erste Mal lud Kronprinz Rudolf Professor Ubel im Dezember des Jahres 1886 ein, nach Abbazia zu kommen. Ubel trug dem Kronprinzen nach dem Diner Wiener Vieder vor. Für diese hegte der Kronprinz eine besondere Vorliebe. Das Couplet: „Das hat la Goethe geschrieben“ erregte stets sein herzlichstes Lachen. Am besten gefiel dem Kronprinzen aber die echt Wienerische Weise mit dem Refrain: „Wer da nüt aufgeschaut in voller Freud' und Lust, der hat la Herz in der Brust.“ Das Lied, welches nach der Melodie des Stephansturmliedes aus der Klein-Brandl'schen Operette: „Der liebe Augustin“ zu singen war, mußte Ubel beim Kronprinzen an einem einzigen Abend oft dreimal wiederholen. Nach einem Diner in den Appartements des Kronprinzen in der Hofburg verlangte der hohe Gastgeber, daß sich Ubel an das Clavier setzen möge. Der Kronprinz verließ sich mit Ubel in das Arbeitszimmer, in welchem sich ein Clavier befindet. Raum hatte sich Ubel zu dem Instrumente gesetzt, als der Kronprinz seinen Sessel dicht neben denselben rückte, den Kopf in beide Hände vergaß und dann das Stephansturmlied zu hören wünschte. Während des Vortrages verbarnte der Kronprinz in dieser fast melancholischen Stimmung.

Als Ubel einmal während eines Viedervortrags sich unwillkürlich nach der aufgehenden Thür wandte, sagte der Kronprinz: „Lassen Sie sich nicht stören. Das wird eines der Gespenster sein, die in jeder Burg umgehen. Die kommen und gehen wieder.“ Er sprach diese Worte anscheinend mit großem Ernst.

Voriges Jahr war Ubel wiederholt beim Kronprinzen in Mayerling. Bei einem solchen Anlaß nahm einmal der Kronprinz während des Diners wahr, daß Ubel fast gar nichts trank. „Trinken Sie“, rief ihm der Kronprinz lebhaft zu. „Einmal müssen wir Alle sterben. Der Eine früher, der Andere später. Mir ist es prophezeit worden. — Sie werden sehen, daß ich früh sterben werde.“ Nach einer Pause fügte er dann hinzu: „Am liebsten möchte ich auf dem Schlachtfelde sterben.“

Bei einer anderen Gelegenheit fragte der

Kronprinz, der in der Conversation mit seinen Gästen voll Lebenswürdigkeit und Ungezwungenheit sich gab, den Professor, „welches der schönste Sommer-Aufenthalt sei.“ Professor Ubel zählte eine Reihe bekannter Curorte auf. Der Kronprinz machte jedoch eine verneinende Kopfbewegung und sagte hierauf: „Am schönsten ist es im Sommer in Wien. Da begegnet man einer Menge Leute nicht, denen man sonst begegnen muß.“

Kronprinz Rudolf hing mit jeder Faser seines Herzens an Wien. Auf seinem Schreibtische befand sich eine Reihe Wiebergabe ein Modell des Stephansturmes, um diesen im Halbkreise die Photographien der kaiserlichen Familie. Sehr gern gebrauchte er das Wiener Bismarck, das er vollständig beherrschte. War einer jener Scherze, Späße oder Wortwitze, die der Augenblick geboren und in Wien besonders sippig geübt, entstanden, wußte ihn auch schon der Kronprinz, der über solche launige Einfälle herzlich lachen konnte.

Häufig ereignete es sich, daß man dem Kronprinzen mit der Erzählung eines dieser treffenden Scherze, mit deren Ueberbringung sich ja Jeder befreite, schon zu spät kam; lachend mehrte dann der Kronprinz den Betreffenden mit den Worten ab: „O, das kenn' ich schon!“ Mit dem Wiener theilte der Kronprinz auch die Neigung, harmlose Schwächen, wenn er sie an Personen seiner Umgebung bemerkte, zu ironisiren.

Vor Tagen sprach der Kronprinz über die Välle, welche durch die Hoftrauer nach Herzog Maximilian in Baiern eine solche Beschränkung erfuhr. Der Kronprinz bemerkte, es sei ihm aber aufrichtig leid, daß er die öffentlichen, die Elitébälle, wie den Concordia-Ball, das Künstlerfest und das Touristen-Kränzchen nicht werde besuchen können.

Tageschronik.

Ueber die Gründe, welche den Fabriksunternehmer B. zum Selbstmord veranlaßt haben, erfahren wir Folgendes: Derselbe hatte sich, entgegen den Fabriksgesetzen, nach denen es Jedermann strengstens verboten ist, während der Arbeitszeit geistige Getränke zu trinken, von einem Arbeiter eine Flasche Bier holen lassen. Dies hatte der Saalmüller bemerkt und seinem Vorgesetzten angezeigt, welcher nunmehr selbstverständlich nichts Anderes thun konnte, als seiner Pflicht gemäß handeln und B. seinen Posten zu kündigen. Hiernach krannte sich dieser derart, daß er seinem Leben ein Ende zu machen beschloß. Auf uns unbekanntem Wege verschaffte er sich Arsenik und Höllenstein und vergiftete sich. Der Tod trat jedoch nicht sogleich ein, vielmehr mußte er noch viele Stunden unter gräßlichen Schmerzen zubringen, ehe er erlosch wurde. Von einer Section des Verstorbenen wurde, da B. die That dem herbeigerufenen Arzte gestanden hatte, abgesehen.

Eine Messeraffaire, welche sich bereits vor länger als acht Tagen in der un-

weit der Schöpfung belegenden Föhrer'schen Schankwirtschaft abspielte, ist erst jetzt zur Kenntniß der Behörde gelangt. In genanntem Local kam es aus uns unbekanntem Ursachen zwischen dem Arbeiter der Glassabrik Kasimir Burzynski und dem Schenkersohne Eduard Sindermann zu einem Streit, im Verlaufe dessen der Letztere das Messer zog und dem Ersteren mehrere Stiche beibrachte. Weil die Angelegenheit zuerst als ein gewöhnlicher Streit bezeichnet und die Verletzungen des Burzynski als unbedeutende angesehen wurden, so war von einer Verhaftung des Sindermann Abstand genommen worden; nachdem sich die eine Wunde aber, welche derselbe dem B. in den Unterleib versetzt hat, als eine lebensgefährliche erwiesen hat, wurde derselbe nunmehr von dem Ältesten Strashnik des IV. Bezirks Noth verhaftet.

Ueberfall. Als der Arbeiter August Dams an einem der letzten Abende gegen 7 Uhr von der Arbeit kam, wurde er auf der Paßstraße von einigen Strolchen angegriffen, welche Miene machten, ihn zu berauben. Zu seinem Glück kamen dicht hinter ihm einige seiner Kameraden, welche seine Hilferufe hörten und die Straßenräuber mit blutigen Köpfen in die Flucht jagten.

Ein dritter der Ausreißer wurde vorgestern Nachmittag von einem Strashnik auf der Straße getroffen und verhaftet. Derselbe, ein gewisser Andrej Slonieczko, war einer der Einbrecher, welche vor Kurzem aus dem im N. Star'schen Hause belegenden Dittationsaal eine größere Partie Bücher gestohlen hatten und vom Friedensgericht des II. Bezirks zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurtheilt worden. Voraussichtlich wird es in kürzester Zeit gelingen, auch der übrigen Flüchtigen wieder habhaft zu werden.

Getreidepreise. Am letzten Markttag haben sich die Getreidepreise wie folgt gestellt: Weizen No. 5.85 bis No. 6.15, Roggen No. 3.90 bis No. 4, Gerste No. 3.40 bis No. 3.60, Hafer No. 2.60 bis No. 2.80 pr. Korze.

Gestohlenes Gespann. Am Mittwoch Nachmittag hatte ein Kohlenfuhrmann den Auftrag bekommen, für einen Bewohner des Hauses Dzielnastraße Nr. 1355 eine Fuhr Steinkohlen von einer am Bahnhofe belegenden Niederlage zu holen. Vor dem betreffenden Hause angekommen, ließ er den Wagen ohne Aufsicht stehen und ging in die Wohnung seines Auftraggebers, um zu fragen, wo er die Kohlen abladen solle. Bei seiner Zurückkunft war von seinem Gespann nichts mehr zu sehen, doch gelang es dem Bestohlenen nach vielem Hin- und Herfragen endlich, zu erfahren, daß dasselbe in der Richtung nach Zgierz entführt worden sei. Man jagte nun dem Fuhrwerk nach und holte dasselbe auch wirklich in dem vor Zgierz belegenden Wäldchen ein, jedoch fand man nur das Pferd und den leeren Wagen vor. Die Kohlen hatte der Spitzbube in der Stadt verkauft, er selbst aber war, als er seine Verfolger bemerkte, vom Wagen gesprungen und im Walde verschwunden.

Nur mit genauer Noth entging vorgestern ein vierzehnjähriger Bursche Namens Kasimir Jastrzyski dem Ueberfahrenwerden durch die Droschke Nr. 119. Als derselbe nun dem fahrlässigen Kutscher Kaiser Uzerewicz Vorhaltungen machte und ihm drohte, die Sache der Behörde anzuzeigen, besaß dieser noch die Frechheit, von seinem Wagen herabzuweisen und den bedauernswerthen Burschen mit der Peitsche zu schlagen.

Ein Berliner Erfinder hat Bierseidelunterzüge angefertigt, welche in ihrer Mitte ein Zifferblatt mit beweglichem Zeiger haben, der mechanisch wirkt, und zwar dergestalt, daß, wenn die dazu gehörige Feder angewunden, mittelst eines Drückers die richtige Anzahl der getrunkenen Seidel gestellt werden kann. Der Unterzug setzt seine Thätigkeit bis zum zwölften Glase fort; dann aber muß der Kellner die Feder von Neuem aufwinden.

Berichtigung. In unserem gestrigen Bericht über Entleerung der Sammelbüchsen des III. Bezirks des Lohrer Wohlthätigkeits-Vereins muß es bei der Rubrik „Lohrer Friedensrichter-Plenum“ statt 38 Nbl. 31 Kop. vielmehr 58 Nbl. 31 Kop. heißen.

Die Wetterpflanze. Auf dem Gebiete der Wetterprognose ist wieder eine großartige Entdeckung gemacht worden, die alles bisher Dagewesene übertrifft. Herr Nowak hat eine Pflanze gefunden, welche unvermittelt mit der Gegenwart das Wetter und sogar Erdbeben 48 Stunden vordringt, obgleich sie gegen alle äußeren Einflüsse sorgfältig abgeschlossen ist. Zur Anpreisung legt Herr Nowak eine Reihe amtlicher Zeugnisse und Anerkennungs schreiben seiner Droschke bei. Herr Nowak beruft sich ferner auf das hohe Interesse, welches die Wetterpflanze bei gelehrten Instituten zu erwecken, in dem diese sich bereit erklärt hätten, den Werth der Wetterpflanze durch Beobachtungen zu prüfen, vergißt aber die Pflanze zuzuschicken, eine ganz neue Art der Reklame, die bis jetzt noch nicht dagewesen ist. Die Vortheile, welche Herr Nowak dem Publikum verspricht, dürften lediglich ihm allein zu gute kommen. Immer noch wird Karpsen-Jamen gekauft, wenn nur die richtige Etikette darauf ist.

Als der alte Herzog Peter von Oldenburg, so schreibt man, nach dem Freiheitskriege aus seiner Verbannung zurückkehrte, wurde er von seinen treuen Oldenburgern überall feillich empfangen. Als er in einem kleinen Orte des Niederlandes des Pferdewechsels wegen einen kurzen Aufenthalt hatte, nahm seinem Wagen eine feierliche Abordnung unter Führung eines alten Bauern, welcher dem Landesherren auf bekränzten Pferde ein großes Reithaus mit Schnaps darbot. Der Herzog, etwas befremdet über diese Art der Begrüßung, winkte ab mit den Worten: „Ich danke, lieber Mann, ich trinke keinen Brantwein.“ Aber der Alte ließ sich nicht verblüffen, sondern erwiderte mit Würde: „Hohheit, unser Land is kein Land von

sagten ihm, daß ein so kindliches, unbefangenes Gemüth, ein Herz, in dem kein anderes Gefühl, zur bewußten Klarheit gekommen sei, als die Liebe zu dem Gatten, ganz besonders, ganz anders behandelt sein wolle, als alle die Frauen, denen er bislang huldigend genah und die er als Sieger verlassen.

Er näherte sich ihr zwar mit der Freiheit und Ungezwungenheit des Weltmannes, die die Schranken idyllischer, ernstlicher Zurückhaltung niederreißen, aber die zarte Achtung, die er ihr zu Theil werden ließ, erweckte ein Vertrauen in ihr, das ihr mehr Sicherheit ihm gegenüber verlieh, als zu den übrigen Personen, die ihr entweder ohne ihren Willen vertraulich näher gekommen, oder in starrer Kälte fern geblieben waren. Sie schloß sich ihm zu Dank verpflichtet; er hatte sie mit leichter Hand über all das Neue und Ungewohnte, was im ersten Augenblicke oft ein peinliches Gefühl erregt, hinweggeführt, er machte sie heimlich in diesem fremden Kreise, er machte sie vertraut mit den Herrlichkeiten fürstlicher Pracht, die sie nur aus Büchern kannte, und sprach zu ihr in dem ruhigen, freundlichen Tone eines Menschen, der nur für die Freude und das Vergnügen Anderer Sorge trägt.

Es war drei Wochen nach diesem Balle, und ein klarer, milder Herbsttag, gegen Ende des Jahres, als Frau von Mering nach Lische mit Elisabeth in dem freundlichen Garten saß, der hinter ihrem Hause lag, um sie her blühten schon herbliche Blumen, aber in Elisabeths dunklem Haar prangten duftende Rosen, mit ihr wetteifernd an Glanz und Frische. Es war ihr Geburtstag, und ob Frau von Mering auf

das dringende Bitten ihrer Nichte, deren welche Stimmung heute Ruhe und Einfachheit wünschte, sich auch entschlossen hatte, auf die Gesellschaft zu verzichten, die sie einzuladen beabsichtigt, so hatte sie in mütterlicher Eitelkeit doch ihren Liebbling mit dem Schmuck der Jugend angethan. Ganz unbelohnt sollten indessen ihre Bemühungen nicht bleiben, denn Elisabeth hatte kaum begonnen, aus dem Buche vorzulesen, das die beiden Frauen mit hinausgebracht, als Graf Bühl erschien. Die beiden Damen hörten seine Schritte nicht auf dem Kiesweg und er hatte Zeit sie zu betrachten, ehe sie ihn gewahrten. Seine Blide hielten verlangend auf Elisabeth ruhen; in dem Gewande von Atlas und Perlen im Haar, wie sie ihm auf dem Balle erschienen, hatte sie ihm schön gebüht, aber heute in dem weißen Kleide, mit den glühenden Rosen geschmückt, war sie unendlich reizender. Er holte tief Athem und im nächsten Augenblicke blickte Frau von Mering auf.

„Graf Bühl“, rief sie überrascht aus, „Sie schleichen herbei, so sacht wie ein Dieb in der Nacht, ich glaube, Sie haben uns belauscht?“

Nicht wie ein Dieb, eher wie ein Bestohler, der bestürzt seinen Verlust gewahrt wird“, erwiderte er mit einer Beziehung auf Elisabeth, die Frau von Mering gar wohl verstand, „auch nicht belauscht habe ich Sie, sondern bewundert. Die Rosen, die Frau Melbach im Haar trägt, sind so ausnehmend schön, daß sie den Platz verdienen, den sie einnehmen.“

Elisabeth erröthete und Frau von Mering nahm an ihrer Statt das Wort: „Nicht wahr?“ sagte sie, „und gut arran-

girt sind sie auch, ich habe heute selbst Kammerfrau bei Elisabeth gespielt.“

Da muß ja irgend etwas Wichtiges im Werke sein“, fragte der Graf neugierig, „und ich weiß von Nichts. Wo ist denn ein Fest?“

„Hier“, entgegnete Frau von Mering, ohne auf die abwehrenden Blicke ihrer Nichte zu achten, „Sie dürfen daran Theil nehmen. Elisabeths Geburtstag ist heute, und sie hat das Glück, das einer Frau so selten und so kurz zu Theil wird, sie darf bekennen, wie alt sie wird, da sie heute erst ihr siebzehntes Jahr zurücklegt.“

Der Graf hatte sich ihr genähert: „Ich wünsche Ihnen aus meinem innersten Herzen Glück dazu“, sagte er feurig. Zum ersten Male zog er ihre Hand an seine Lippen und sie erbeute unter dem glühenden Kuß, den sie darauf süßte. „Möge Ihnen Alles erhalten bleiben, was Ihnen lieb ist“, fuhr er fort, „und Ihnen so viel Freude beschieden sein, daß selbst der Aufenthalt hier freundliche Erinnerungen bei Ihnen zurückläßt, wenn Sie schon längst von uns geschieden sind und nur noch in unserem Gedächtniß fortleben.“

„Ich danke Ihnen“, antwortete sie gerührt, „für so viele gute Wünsche, deren letzter von selbst in Erfüllung gehen wird. Wo ich auch bin, und was Gott mir auch beschieden hätte, ich könnte nie vergessen, wie viele Güte und Theilnahme ich hier erfahren.“

Der Graf nahm an der Seite Elisabeths Platz und nachdem das Gespräch sich eine Zeitlang um allgemeine Gegenstände gedreht hatte, wurde Frau von Mering abgerufen. Zum ersten Male befand sich der

Graf der jungen, schönen Frau allein gegenüber und sein Herz klopfte härter, als er eine gewisse Befangenheit an ihr bemerkte, die er zu seinen Gunsten deutete. Aber die Vorsicht verließ ihn auch hier nicht. Er fragte nach ihrem Gatten, und als sie ihm erzählte, sie habe Tages zuvor Nachricht von ihm erhalten, wünschte er ihr Glück dazu, als zu dem besten Angebinde zu ihrem Geburtstag.

„Was gäbe es auch zu wünschen für Sie außer solchen Freuden!“ sagte er sinnend und mit einem Anflug von Traurigkeit in seiner Stimme. „Sie besitzen Alles, was das Leben schmückt: Schönheit, Jugend, Frohsinn, Liebe — auch Freundschaft?“ Ichte er fragend hinzu.

„Nein“, rief sie lebhaft, „Freundschaft, was der eigentliche Begriff ist, nicht; wenigstens nicht insofern, als sie nicht in der Liebe eingeschlossen ist. Doch die Liebe mit ihrem blendenden Glanze überschüttet sie, daß man sie nicht sieht, man hat eben an der Liebe genug, sie ist Alles in Allem. Aber einen Freund habe ich nie gehabt zuvor. Ich lebte mit der Mutter ganz allein und die Mädchen meines Alters, die ich dann und wann sah, waren nicht meine Freundinnen, wie ich mir das denke. Und als die Mutter todt war, da kam mein Mann, und die Liebe ließ mich vergessen, daß die Freundschaft die Sehnsucht meiner Kinderjahre war.“

Der Graf hatte keinen Blick von ihr gewandt. „Soll ich Ihr Freund sein?“ fragte er bittend mit leiser Stimme. „Versuchen Sie es mit der Freundschaft, solange die Liebe fern ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Nebensarten, unserer Land is en Land von't Supra (Eausen)!"

Coffee- und Theeexport Ceylons.
Nach dem jüngsten Deutschen Consularbericht aus Colombo weist die Coffee-Cultur auf Ceylon einen Rückgang auf, wie auch aus der beständigen Abnahme der Ausfuhrziffern ersichtlich ist. Während 1878/79 noch 824,509 Centner Coffee ausgeführt wurden, betrug die Ausfuhr 1887/88 nur noch 126,295 Centner und nimmt man an, daß im Jahre 1888/89 nicht einmal 100,000 Ctr. zur Verschiffung gelangen werden. Dagegen ist die Ausfuhr von Thee im raschen Wachsthum begriffen. Von 81,395 Pfund im Jahre 1878/79 ist sie auf 20,755,779 Pfund im Jahre 1887/88 gestiegen.

Kleine Notizen.

Die Vorbereitungen für die Gründung einer neuen Bank in St. Petersburg durch französische Capitalisten, sind, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, nunmehr beendet. Der Sitz der Gesellschaft ist St. Petersburg. Die Bank wird aufgrund des Normalstatuts arbeiten, wie solches seit einigen Jahren festgesetzt ist. Besondere Privilegien hat die Bank nicht erhalten. Als Director ist u. a. auch Herr Posnansky ernannt, welcher bis vor zwei Jahren Subdirector der Russischen Bank, dann Mitglied des bekannten Comitees für die pariser Ausstellung war.

Die Frage der weiblichen Aerzte soll in bejahendem Sinne entschieden werden sein. Doch dürfen die weiblichen Aerzte nur erwachsene Personen ihres Geschlechts, Kinder dagegen ohne Unterschied des Geschlechts behandeln.

Die Frage wegen einer Central-Verkaufshalle für asiatische Waaren ist dem „Pet. Bl.“ zufolge gegenwärtig in günstigem Sinne entschieden worden. Eine Aktiengesellschaft habe die Sache in die Hand genommen; dieselbe verfüge über 3 Millionen Grundcapital. Die Bestätigung dieser Gesellschaft steht übrigens noch aus.

Aus Rönigsstein im Taunus wird der „Rölnischen Zeitung“ unter dem 1. Februar geschrieben: Infolge der Nachrichten aus dem Schlosse Het Loo hatte Herzog Adolf von Nassau seine bereits Mitte vorigen Monats beabsichtigte Reise nach Wien, wo er seinen gewöhnlichen Winteraufenthalt nehmen wollte, bisher verschoben. Verschiedene inangewöhnliche Verhandlungen und sonstige Maßnahmen lassen erkennen, daß der Herzog in dieser Zeit die nöthigen Vorbereitungen für seinen etwa erforderlichen Regierungsantritt in Luxemburg getroffen hat.

Nach dalmatinischen Blättern macht in Dalmatien die Cultur des Chrysanthemums, welches bekanntlich zur Erzeugung des Insectenpulvers verwendet wird, immer größere Fortschritte. Mit der Nachfrage nach der Blüthe steigen die Preise, und auf der Insel Braña gilt der Metercenter getrockneter Blüthe 250 Fl. = 400 M. Da auf einem gut bearbeiteten Hektar 10 bis 30 Metercenter trockener Blüthe gewonnen werden können, so ist das Rohvermögen der Cultur auf 2,500 Fl. gleich 4,000 M. für einen Hektar zu veranschlagen.

Neueste Post.

Petersburg. 4. Februar. (Nordische Ztg.) In der katholischen Hauptkirche am Newski-Prospect findet soden ein Trauer-Gottesdienst für den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn statt, zu welchem Einladungen seitens der österreichisch-ungarischen Botschaft ergangen sind. — Der auf den 26. d. Mts. angelegte Hofball findet statt, jedoch haben die Damen in schwarzen Roben, die Cavaliere, sofern ihnen vorgeschrieben, mit Flor am linken Arm zu erscheinen und, falls sie heftische Orden besitzen, zu Ehren des anwesenden Großherzogs von Hessen die betr. Ordensbänder anzulegen. — Zur Beisetzung des Kronprinzen Rudolf ist auf Wunsch des Kaisers Franz Josef nur der Commandeur des Serswitschischen Infanterie-Regiments, dessen Chef der Verstorbene war, entsandt worden.

Petersburg. 4. Februar. (Nordische Ztg.) Das Journal de St. Petersbourg bespricht heute den Artikel der „Rölnischen Zeitung“ über eine gewisse, zu Gunsten Deutschlands stattgehabte Umwandlung in der öffentlichen Meinung Russlands und sagt, dies bezeuge den Werth, den Deutschland auf die Reigungen der öffentlichen Meinung in Russland lege; das Journal wünscht nicht zurückzukommen auf gewisse Kundgebungen der öffentlichen Meinung in Deutschland, welche ähnliche Manifestationen aus Russland herbeiführen konnten. Das Journal constatirt, daß man die gegenwärtige Haltung der deutschen Presse würdige, und dies sei um so besser, da durch eine gemäßigte Sprache der Presse dazu beigetragen werde, die Aufgabe der Regierungen in Bezug auf die Aufrechterhaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses zu erleichtern.

Moskau. 4. Februar. Die Altklassifikations-Gesellschaft sind zu ihrem auf den 30. Januar fallenden 25jährigen Jubiläum von Herrn Wittichner über 20,000 Rbl. gespendet worden.

Der Reingewinn der Nordischen Versicherungsgesellschaft aus dem Jahre 1888 beläuft sich auf 305,000 Rbl. außer der zur Prämien-Reserve abgeführten Summe

von 60,000 Rbl. Die Dividende ist auf 18 Rbl. festgelegt. Die Prämien-Reserve ist auf 612,000 angewachsen, bei einem Grund-Kapital von 1,200,000 Rbl.

Charkow. 4. Februar. In der Sitzung des Börsenvereins wurde unter Betheiligung der örtlichen und außerörtlichen Kaufmannschaft die Frage betreffs der Wolleneinfuhr besprochen. Es wurde beschlossen, darum zu petitioniren, daß der Zoll auf importirte niedrige Sortenwolle erhöht werde. — Mit eingetretener Thauwetter haben sich die Wege verschlechtert. Dieses dürfte auf den Jahrmarkt schädlich wirken.

Riga. 4. Februar. Laut Nachrichten der „Rigaschen Zeitung“ aus Windau ist dort das Meer und die Hafeneinfahrt eisfrei. Vorgestern ging ein Dampfer in See und drei kamen ein. Wie die Kapitäne erzählen, stießen sie unterwegs auf viel Treibeis.

Reval. 4. Februar. Nordwind und Frostwetter haben das Eis auf der Rbede dergestalt gefestigt, daß man die Navigation als geschlossen betrachten muß. Von den 13 hier befindlich gewesenen Dampfern gelang es 10, die offene See zu gewinnen. Drei dänische Dampfer werden hier überwintern.

Datum. 4. Februar. Heute traf hier auf dem Dampfer „Mingrelle“, einer französischen Kompagnie gehörig, die irische Galle des Grafen Boris-Meliton ein. Am Ufer empfingen die Leiche die Geistlichkeit, Truppen, die Spitzen der Staats- und Kommunalbehörden, die Stadtverordneten und eine große Volksmenge. Im Zuge wurde ein prächtiger Kranz, gespendet von der armenischen Kolonie in Marseille, getragen. Bis zur Ankunft der Wittve und des ältesten Sohnes bleibt die Leiche in der armenisch-gregorianischen Kirche. In der Kirche wurden auf den Sarg Kränze niedergelegt von der Stadt, von den Fabrikanten und von der örtlichen armenischen Gemeinde. Von Datum nach Elfsis wird der Sarg mit einem Extrazuge übergeführt werden.

Wien. 5. Februar. Der Kaiser soll in diesen Tagen des Jammers so gealtert sein, daß er einem Greise gleicht. Sein Wesen ist vollständig gebrochen. Aber er sucht mit Aufwand aller Kraft das Unglück zu tragen. Als der Kaiser den Grafen Koloman Tisza empfing, sagte er: „Ich habe Alles verloren, was ich an Hoffnung und Glauben in die Zukunft meines Sohnes befaßt habe. Es blieb mir nichts Andres übrig als das Pflichtgefühl, dem ich so lange, mich meine alten Knochen tragen, treu bleiben werde; darauf können Sie sowohl als meine Väter rechnen.“

Wien. 5. Februar. Der Kaiser empfing gestern den ungarischen Minister für Landesvertheidigung Jesterovay. Die Präsidenten und Deputationen des ungarischen Reichstages, sowie fast sämtliche ungarische Minister sind zur Theilnahme an der heutigen Beisetzungsfeier hier eingetroffen.

Bei der veranstalteten Ausstellung der Leiche des Kronprinzen war der Menschenandrang ein so großer, daß das vom Militär gebildete Spalier einige Male durchbrochen wurde; es kamen mehrere Ohnmachtsanfälle und Verletzungen vor.

Wien. 5. Februar. Die officiöse „Politische Correspondenz“ bezeichnet die Nachricht, Erzherzog Carl Ludwig habe auf den Thron zugunsten seines ältesten Sohnes verzichtet, in autoritativer Form als unrichtig. Nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ soll der von Kronprinz Rudolf hinterlassene Brief an die Kaiserin Elisabeth Aufschluß über die Motive geben, welche den Kronprinzen zum Selbstmorde veranlaßt haben. Die Gerüchte, nach welchen die vermittelte Kronprinzessin Stefanie beabsichtige, Wien und Oesterreich für immer zu verlassen, werden dementirt. Der Andrang der Volksmassen in die Hofburgkapelle, wo die Leiche des Kronprinzen aufgebahrt ist, dauerte bis in die Nacht fort. Gegen 30 Personen haben in dem Gedränge Verletzungen davongetragen.

Wien. 5. Februar. Maurus Solai veröffentlicht im „Remjet“ folgendes Schreiben des Kronprinzen an den Sectionschef im Ministerium des kaiserlichen Hauses Szögyenyi: „Ueber Szögyenyi, hier sende ich Ihnen ein Codicill, verfügen Sie im Sinne desselben und meines vor zwei Jahren mit Einwilligung meiner Gemahlin von mir verfaßten Testaments. In meinem Arbeitscabinet in der Hofburg steht neben dem Sopha ein kleiner Tisch. Mit dem hier beigeschlossenen goldenen Schlüssel öffnen Sie die Lade dieses Tisches. In derselben finden Sie meine Schriften, mit deren Sichtung ich Sie betraue, indem ich es Ihrer Einsicht überlasse, was Sie davon für die Oeffentlichkeit auswählen. Ich muß aus dem Leben scheiden. Grüßen Sie in meinem Namen alle meine guten Freunde und Bekannten, leben Sie glücklich. Gott segne unser geliebtes Vaterland. Ihr Rudolf.“

Telegramme.

Wien. 6. Februar. Die Straßen, welche der Leichenzug passirte, waren um 1 1/2 Uhr derartig von Menschen besetzt, daß kein Fleckchen des Straßengrundes sichtbar war. Bald darauf ertönten Commandirung, Militär marschirte auf und machte mühsam die Bahn frei. Das Publikum verhielt sich im allgemeinen musterhaft. An einigen Stellen war ein fürchterliches Gedränge. Kammergeheime von Frauen und Kindern tönnten häufig aus den Massen heraus; öfters wurden Ohnmächtige weggetragen. Endlich erscheint die Geistlichkeit, welche sich in Procession zur Kirche begibt. Um 4 Uhr verkündet das Geläute sämtlicher Kirchen, daß in der Hofburg der Sarg auf den Leichenwagen gehoben wird. Bald naht der Zug, voran eine Escadron Husaren, dann der Hofstaat des Kronprinzen in zwei Wagen, worauf der mit sechs Schimmelspann bespannte Leichenwagen mit dem goldverzierten, schwarzen Sarge, auf dem ein mächtiger Kranz ruht, folgt. Neben dem Wagen schreiten Edelknaben mit brennenden Wachs-Fadeln. Darauf folgen die Leibgarden. Den Schluß bildet je eine Compagnie österreichischer Infanterie, Marine, ungarischer Infanterie, Jäger und eine Escadron Husaren. Der Zug bewegt sich vor der neugierig starrenden Menge schnell vorbei. Er entbehrt jeder feierlichen Würde. Einzelne Pöbelgruppen wollten nicht glauben, daß dies schon das Ende des Zuges sei und zogen murrend ab.

Die an das Kaiserpaar und an die Kronprinzessin Stefanie gerichteten hinterlassenen Briefe des Kronprinzen geben keinen Aufschluß über die Motive zum Selbstmord.

Wien. 6. Februar. Nachdem die Hofburg-Kapelle geschlossen worden war, nahm die kaiserliche Familie am Katafalk von dem Kronprinzen Abschied. Auf der Via Funeraria bildeten Gärten in Paradeausstellung Spalier. Die Häuser sind sämtlich schwarz drapirt. Die Läden sind geschlossen, der Eindruck ein feierlich ernster. Die Kapuzinerkirche ist schwarz behangen. In der Mitte der Kirche steht der große Katafalk. Rechts und links vom Altar nahmen die Allerhöchsten Leidtragenden Platz. Durch den ganzen Raum des Schiffes sind die Trauerstühle der Minister, Gesandten, Generale und der Mitglieder der Deputationen vertheilt. Um 4 Uhr wurde der Sarg in der Hofburgcapelle von der Bahre gehoben, eingesegnet und auf den bereitstehenden Leichenwagen gebracht. Die Kapuzinerkirche war überfüllt. Hier empfingen der Kaiser, das belgische Königspaar, die Erzherzöge mit ihren Gemahlinnen und die höchsten Würdenträger den Sarg. Der Fürstbischof segnete ihn ein. Hofsalaien trugen den Sarg in die Gruft. Voran schritten der Kaiser, der König der Belgier, die Erzherzöge Carl Ludwig, Franz Ferdinand von Este und der Prinz von Coburg. Nach kurzem Gebet schloß der Obersthofmeister Prinz Hohenlohe die Gruft. Hiermit war die Ceremonie beendet.

Wien. 6. Februar. Bei der kirchlichen Feier in der Kapuzinerkirche hat sich ein ungewöhnlicher Vorgang abgespielt. Der Kaiser folgte dem Sarge bis in die Gruft, was bisher bei der Beisetzungen von Mitgliedern der kaiserlichen Familie noch niemals vorgekommen ist. In der Gruft kniete der Kaiser am Sarge nieder, umarmte, drückte und küßte denselben mit Innigkeit. Des Kaisers Antlitz war bleich und gramgefüllt, aber seine Haltung war ungebeugt und fest. Die Kaiserin, die Kronprinzessin Stefanie und die Erzherzogin Valerie haben der Feier in der Kapuzinerkirche nicht beigewohnt.

Wien. 6. Februar. In der Sitzung des Directionsrathes des Werkes „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“ theilte Sectionschef Szögyenyi officiell mit, die Entscheidung des Kaisers betreffend Fortführung des Werkes werde demnächst erfolgen. Auch sei begründete Aussicht darauf vorhanden, daß der sehnliche Wunsch der Kronprinzessin, das

Protectorat über das Werk des Kronprinzen zu übernehmen, in Erfüllung gehen werde.

Wien. 6. Februar. Das durch Solai im „Remjet“ veröffentlichte Schreiben des Kronprinzen Rudolf an Szögyenyi ist im Texte nicht authentisch, aber in allen wesentlichen Punkten richtig. Das „Fremdenblatt“ meldet die Auffindung einer Reihe von Tagebüchern im Nachlasse des Kronprinzen, sowie mehrerer, theils vollendeter, theils begonnener Arbeiten. Ob ein Theil des Nachlasses veröffentlicht werden wird, ist heute noch unbekannt.

Berlin. 6. Februar. Staatsminister Dr. Delbrück ist seit Anfang Januar erkrankt, eine Lungenentzündung ist hinzugekommen, die seit einigen Tagen im Rückgang ist; doch sind die Kräfte geschwächt. Der Krankheitszustand ist ein ernster.

Paris. 6. Februar. Präsident Carnot nahm die Dimission des Justizministers Ferroullat und des Unterstaatssecretärs der Colonien, de la Porte, an und ernannte den Deputirten Guyot Desaigne (radical) zum Justizminister.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr C. Müller aus Berlin. — S. Haas aus Frankfurt a. M. — R. Sapozhnikow aus Petersburg. — Lipsky aus Riga. — S. Neumann aus Würzburg.

Hotel Victoria. Herr Smielnicki aus Cherson. — Silberstein aus Posen. — Strotzki aus Bina. — Weinberg aus Ruzno. — Grundmann aus Gostochau. — Kaufmann und Heimann aus Ralsch. — Zimmert aus Tomaszow. — Kosiatowicz aus Zwangorod.

Hotel Mannoukol. Herr Besler aus Lemberg. — Ostler aus Elfsis. — Bratman aus Warschau. — Schweizer aus Ludwigshafen.

Hotel de Pologne. Herr Wislawski aus Brzesk. — Rosenbaum, Schöber, Gesener und Schulz aus Warschau.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Вольпертъ изъ Зрепка. — Н. Коледа изъ Москвы. — М. Вольпертъ Киндлера пассажирскій изъ Вильна. Розенблюмъ изъ Варшавы. — Ферназ Тененбаум aus Warschau. — Гродненскому Черняку изъ Смоленска.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Getreidepreise.

Warschau, den 6. Februar 1889.

Gr. Pub.	Weizen.	Rop.
Fein	100—103	
Mittel	89—97	
Ordinar	83—87	
	Roggen.	
Fein	66—67 1/2	
Mittel	62—65	
Ordinar	57—60	
	Safer.	
Fein	65—71	
Mittel	62—67	
Ordinar	55—58	

Coursbericht.

Berlin, den 7. Februar 1889.

100 Rubel = 216 M. 25

Ultimo = 216 M. 25

Warschau, den 7. Februar 1889.

Berlin	46	30
London	9	37 1/2
Paris	37	45
Wien	78	25

Insertate.

Berein Lodzer Chelisten.

Bei günstiger Witterung
Freitag, den 8. Februar 1889,
von Abends 7 Uhr ab

CONCERT
auf der Elsbahn.
Entree 25 Kop.

Danksagung.

Für die so liebevolle Theilnahme bei der Bestattung unserer vielgeliebten Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte:

Olga Kühnel geb. Stiller

sprechen wir hiermit allen Theilnehmern, besonders aber dem hochwürdigem Herrn Pastor Angerstein für seine trostreichen Worte, ferner dem Kirchengesangverein, sowie auch den Herren Trägern unsern aufrichtig herzlichsten Dank aus.

Die schwergeprüften Hinterbliebenen.

Barometer, Thermometer, Reifzeuge, Operngläser, Kaleidoskope, Pantoskope, Stereoskope, Nebelbilder-Apparate, Laterna-Magica,

dazu extra Bilder in großer Auswahl, Modelle von Dampfmaschinen, Eisenbahnen, Waagen u. dgl.




A. DIERING
Optiker,
Ede Petrikauer- und
Sawabyla-Strasse
Nr. 277.



Gebrüder Thursch
aus Warschau

Specialität: Butter & Käse.

beehren sich dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß sie in Lodz, Petrikauerstr. Nr. 275, Haus Ch. Blawat, eine Filiale neu eröffnet haben und empfehlen nachstehend verzeichnete Artikel zu den billigsten aber festen Preisen en gros & en détail:

Beste Littauer Butter, täglich frische feinste Tafel-Butter, in- und ausländischen Käse in versch. Gattungen, Caviar, Matjeshoringe, ger. Fische, Bücklinge, Confituren und allerhand Delicatessen.

Inhaber der Firma: A. Thursch.

Keine Zahnschmerzen mehr
nach dem Gebrauche des
Zahn-Eligirs der R. N. B. Benedictiner
Abtei in Soulac (Gironde) (70-55)
erfunden im Jahre 1373
von dem Prior Pierre Boursaud
zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in London 1884.



Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses heilkräftigen Eligirs verhindert das Stocken der Zähne, denen er eine alabastergleiche Weiße verleiht, kräftigt das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichnet. Wir erweisen der lebenden Menschheit einen wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Präparat lenken, dem besten von allen existirenden Heilmitteln gegen Zahnleiden. Die R. N. B. Benedictiner verfertigen noch Zahnpulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie- und Droguen-Handlungen zu haben sind.

Haupt-Agent A. Seguin, Bordeaux, 106. Crois de Seguey.

Erste Lodzer Eisenmöbel, Velociped- und Kinderwagen-Fabrik von Weikert & Drechsler, Lodz,
Petrikauer-Strasse Nr. 89 (neu), Haus Kloss, neben Mokiejewski, empfehlen

Eisen-Möbel
jeder Art, als: Betten, Waschtische, Kleider- und Schirmständer, Kinderbetten von 5 Rbl. an, Wiegen etc.

Kinderwagen von Rs. 5.75 an, Velocipedes
jeder Art, für Erwachsene und Kinder; — eigene, beste Fabrikate, sowie jede englische und deutsche Marke, billiger, als jede Concurrenz.

NB. Unser Geschäftslokal ist seit dem 1. (18.) Januar in das Haus Kloss, Petrikauer-Strasse, Nr. 89 (neu) verlegt, was wir zu beachten bitten.

Großes Schlittschuh-Lager das Paar von 80 Kop. an.




Theatre des Varietés.
Direction L. Sylvandier.
Sonntabend, den 9. Februar 1889:
Große Vorstellung
verbunden mit
großer Maskerade.
Entree 50 Kop. Masken zahlen kein Entree.
Debut der Mdlle. Anna König.

Farben-, Lack- & Firnisfabrik
W. KARPINSKI & W. LEPPERT
Warschau.
eröffnete eine Filiale seines Lagers
in Lodz, Petrikauerstrasse Nr. 88, Haus L. Meyer.
Preiscourante franco und gratis.

Anton Rauch, Warschau,
empfehlen den Herren Fabrikanten sämmtliche
Öle und Fette
für technische Zwecke und zwar: Mineralöle, Gas- und Cylinderöle, Olivenöle, sowie auch Surrogatöl als Ersatz der Letzteren, ferner auch leicht verflüchtbares Mineralöl, Patentfette für Dowood'sche, Reiser'sche, Staufert'sche etc. Schmierbüchsen, Adhäsionsfett zur Conservirung der Ledervertüme, und viele andere.
Lager bei Herrn
Zygmunt Kempinski in Lodz,
Polubniowastrasse Nr. 448, (neu Nr. 6). — Telephonverbindung.

Abhanden gekommen:

- Ein Executionsbefehl (исполнительный лист) auf 1930 Rbl. vom Petrofower Kreisgericht;
- Zwei Executionsbefehle vom Gemeindericht Pakat auf circa 600 Rbl.;
- Ein Executionsbefehl vom Petrofower Kreisgericht auf 50 Rbl.;
- Ein Privat-Cessionsbrief, durch den Notar legalisirt und ausgestellt auf die Summe von 625 Rbl., welche von drei verschiedenen Schuldnern laut notariellem Akt mir zukommt;
- Ein Privat-Cessionsbrief, ebenfalls durch den Notar legalisirt und auf 100 Rbl. ausgestellt;
- Ein Executionsbefehl vom Petrofower Kreisgericht auf die Summe von 925 Rbl.;
- Verschiedene Executionsbefehle auf kleinere Beträge, vom Friedensgericht des 1., 2., 3. und 5. Bezirks der Stadt Lodz, sowie vom Gemeindericht in Pakat und einige Wechsel und Schuldscheine.

Vor Ankauf dieser Papiere wird gewarnt und gleichzeitig ersucht, bei Vorzeigung derselben keine Beträge auszugeben.

J. Kolski,
Lodz, Altstadt.

Wechsel, verschiedene Schuldscheine u. schon verfertigte Vollziehungsbefehle (исполнительные листы) übernehme ich zur sofortigen Einlassung — in Lodz und anderen Orten — auf eigene Gerichts- und Executions-Kosten. Ich verfertige aller Arten Witschriften, Appellations- und Kassationsklagen und vertheidige wichtiger Criminal-Processe in den höheren Instanzen.

Rechtsanwalt Leon Pesches,
Petrikauer-Strasse, Haus „Hotel Polski“.

DR. ELLRAM,
Petrikauerstrasse Nr. 116,
Haus Warszawski.
Sprechstunden von 9-10 Uhr Vormittags und von 12-2 Uhr Nachmittags.
Impfungen mit Kuhlympe
Ein durchaus fester

Buchhalter und Correspondent,
seit 8 Jahren am Plage, sucht in einem Agentur-Geschäft angemessene Beschäftigung, event. auch als Stadtreisender.
Gefl. Offerten unter A. K. an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-3)

Ein Fräulein,
welches das Gymnasium absolvirt und mit einem vorzüglichen Zeugnisse versehen ist, wünscht Stunden zu ertheilen.
Offerten sub S. H. an die Exped. d. Bl. erbeten. (2-2)

Meisterhaus.
Dente Freitag:
Schweinschlachten
Vormittags Wellfleisch,
Abends
Wurst-Bicknick,
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Moritz Kern.

Harzer Kanarienvogel.
Eine große Auswahl Harzer Vögel sind neu eingetroffen und stehen dieselben zum Verkauf nur bis Mittwoch den 13. d. M. in der Schenke von L. Michel, Petrikauer-Strasse, gegenüber Schoblor's Neubau.
Sondermann, Vogelhändler.



Kinder-Tanzkränzchen
findet am **Mittwoch, den 13. Februar** cr. im Concertsaal statt. Im Laufe desselben wird meine kleine Tochter Solo „Mazur“ u. „Gardas“ tanzen. Billets für Erwachsene 1 Rbl., für Kinder 75 Kop. sind in den Conditorien der Herren Reymond und Wüsthube zu bekommen. (5-1)
Das Kränzchen beginnt um 6 Uhr Abends mit allg. meiner Kinder-Polonaise.
Adolf Lipinski,
Tanz- und Turnlehrer.

Die Parfümerie und Friseur-Anstalt
von
W. Kulakowski
ist vom 8. Januar 1889 nach dem Hause Wlodek Nr. 45, Ede der Petrikauer- und Grünen-Strasse verlegt und nach großstädtischer Art eingerichtet worden.
Dortselbst ist der echte **Blumen-Poudre** in drei Farben, weiß, rosa und crème zum Preise von 1 Rbl. und kleineren Schachteln für 80 Kop. zu bekommen. Dieser Poudre hat vorzügliche, den Gesichtsteint verjüngende Eigenschaften und ist nach dem Gebrauch auf dem Gesicht nicht zu bemerken. Kein Poudre kommt diesem gleich, er ist ganz unschädlich und von brillanter Wirkung. (16-12)

Acciseformulare bei L. Zoner.